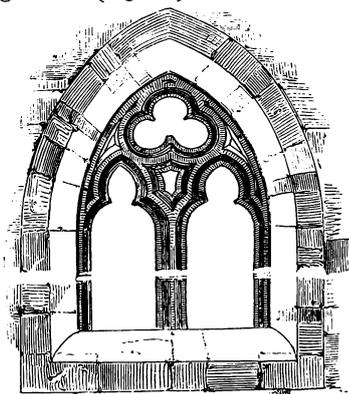


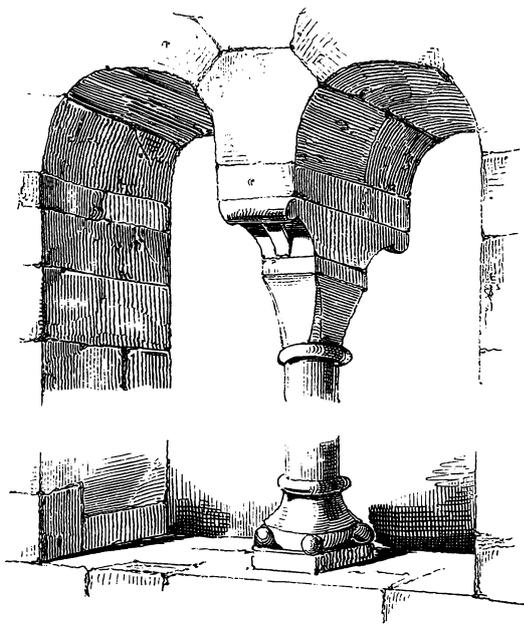


von drei, an der Nordseite von zwei halbrund geschlossenen Fenstern erleuchtet, welche sich nach der Mitte zu von innen und aussen in einer Schräge verengen, sonst aber keine Gliederung aufweisen; der Chorraum wird von drei Fenstern erleuchtet, wovon zwei an den Seitenwänden des Quadrates, eines in der Längsaxe des Baues an der Apsis angebracht sind. Diese Fenster, unzweifelhaft erst später in ihre gegenwärtige Gestalt gebracht, zeigen gothische Formen und entsprechendes Masswerk, und sind alle drei gleich gebildet (Fig. 1). In das Kirchlein führen gegenwärtig



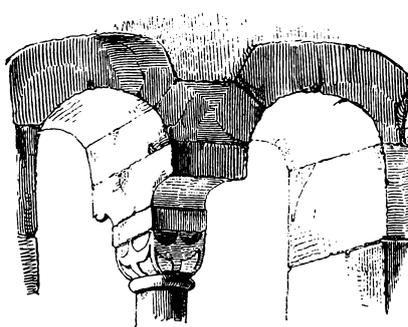
(Fig. 1.)

zwei Thüren, wovon die eine an der Nordseite zunächst dem Chorraume, die zweite an der Südseite zu Anfang des Baues angebracht ist. Letztere dürfte erst neuerlich ausgebrochen sein, aber auch die erstere, im Spitzbogen geschlossen mit einfacher schmuckloser gothischer Gliederung, stammt nicht aus der Zeit der ersten Bauanlage. Aussen ist nunmehr das ganze Kirchlein mit Mörtel beworfen und weder Sockel noch Gesims deutet auf ein hohes Alter. Nur der Thurm, welcher sich über dem Quadrat des Chorraumes erhebt (Taf. XII, b), mahnt in seinem schweren Aufbaue an die romanische Zeit, für welche die unterhalb seiner Bedachung angebrachten Doppelfenster ein sicheres Zeichen abgeben (Fig. 2 u. 3).



(Fig. 2.)

Die Capitäle der in der Mitte des Fensterraumes angebrachten Säulen sind verschieden und zeigen die Würfelform, ohne



(Fig. 3.)

vorrangende Ornamentik; über dem Capital liegt eine breite sich ausladende Deckplatte als Träger der beiden Abschlussbogen. Von aussen sind nur mehr drei Fenster sichtbar, indem das vierte westliche vermauert und von dem steilen Dache des Kirchenschiffes verdeckt ist.

Auch das Innere der Kirche zeigt wenig Schmuck. Die meisten Gesimse sind neu, nur die beiden Eckgesimse an dem Eingange in den Chorraum stammen noch aus der romanischen Periode und bestehen aus einem Rundstabe mit darüber gelegter Deckplatte. Zu Seiten dieses Eingangs befinden sich zwei Nischen mit Heiligengestalten, ebenfalls neuerer Abstammung. Auch die flache mit Verzierungen im Geschmacke der Renaissance geschmückte Decke des Schiffes ist natürlich jüngeren Ursprungs, jedenfalls war aber dieser Raum schon ursprünglich flach eingedeckt, wie diess einerseits aus der nicht sehr bedeutenden Mauerdicke, aus dem Mangel jeder einer Gewölbsdecke entsprechenden Raumgliederung im Innern und Äussern, vorzugsweise aber aus dem Umstande geschlossen werden muss, dass die fast bis an die Decke reichenden Fenster für den Ansatz eines Tonnen- oder zweier Kreuzgewölbe durchaus nicht situirt sind. Ob aber diese ursprüngliche Decke irgend ein verziertes Tafelwerk aufgewiesen oder ob dieser Schiffsraum vielleicht bloss das Gebälke des ursprünglich jedenfalls niederen Daches gezeigt habe, können wir nicht bestimmt aussprechen. Das Quadrat des Chorraumes ist kuppelartig, die Apsis mit einer halben Kuppel eingewölbt. Erstere Einwölbung ist neueren Ursprungs wie das im Innern des Thurmes blossliegende Ziegelgewölbe zeigt. Wir erwähnen auch des Umstandes, dass der Kirchen-Thurm von innen keinen selbstständigen Zugang hat, man gelangt in denselben gegenwärtig durch eine kleine schwer zugängliche Thüre, welche sich gegen den Dachraum des Schiffes öffnet.

Der interessanteste Theil im Innern der Kirche ist der am Westende derselben aufgebaute Chor, welcher auf zwei halbrund überwölbten Pfeilern (Taf. XII, c) ruht. An den Wänden der mittleren Öffnung sind romanische Halbsäulen angebracht, der Fuss derselben zeigt die attische Basis mit steiler Gliederung und verziertem Eckblatte, das Capital reich verschlungene Pflanzenornamente mit Thiergestalten, eine sorgfältige nicht sehr erhobene Arbeit (Taf. XII, d). Wir haben es bei diesem Aufbaue gewiss nicht mit einem Musikchor zu thun, dessen Anordnung weder dem Zwecke des Kirchleins, noch auch ihrer Zeitstellung entsprechen würde, eben so wenig ist die Vermuthung begründet, dass

dieser Chor erst später aufgebaut worden sei, bei welchem Anlasse die erwähnten romanischen Halbsäulen als Überreste eines andern Baues hierher versetzt worden seien, für diese Vermuthung gibt der Aufbau des Chores keinen Anhaltspunkt — vielmehr müssen wir annehmen, dass diese Kirche ursprünglich und zwar an ihrer Westseite mit den eigentlichen Hospitalräumen in Verbindung gestanden habe, und dass von diesen aus unmittelbar der Eingang in die Kirche gewesen sei. Aus dem ersten Stockwerke führte sodann der Eingang unmittelbar in die erwähnte Gallerie — eine Anlage, welche eine Reihe auf uns gekommener, demselben Zwecke dienender Baulichkeiten aufweist. Wir erinnern

beispielweise an die Spitalskirche zu Salzburg. Als später diese anstossenden Gebäude abgebrochen wurden, mögen die gegenwärtigen Seiteneingänge, welche, wie bereits erwähnt, späteren Ursprungs sind, angebracht, und die beiden von dem Hospitium einführenden Thüren verlegt worden sein.

Von der erwähnten Infirmarie und der damit in Verbindung stehenden Barbaracapelle sind noch Gebäudetheile vorhanden; sie werden gegenwärtig als Magazine verwendet. Von der Capelle insbesondere haben sich die Kreuzgewölbe, sowie die im gedrückten Spitzbogen erbauten und profilirten Fenster erhalten.

Hr.

